

Juyoung Paek: „Traum Nr.4 – off the record“

Ausstellungseröffnung am 13.11.2018

Kunst im Abgeordnetenbüro

Als ich vor knapp einem Jahr Juyoung Paeks schriftliche Masterarbeit zum ersten Mal in Händen hielt und darin las, war ich augenblicklich von der Poesie und Subtilität dieses kleinen, sorgfältig gestalteten Buchs überaus berührt. Viele Aspekte aus „Traum Nr. 4“, so der Titel der Thesis, haben Eingang in die Ausstellung Traum Nr. 4 – „off the record“ gefunden, die wir heute hier eröffnen. Es freut mich sehr, zu dieser ersten Einzelausstellung der Künstlerin die einführenden Worte sprechen zu dürfen.

Juyoung Paek, 1988 in Korea geboren, ist eine intermedial und interdisziplinär arbeitende Künstlerin. Ihr Spektrum ist breit: Wir finden Exponate aus unterschiedlichen künstlerischen Bereichen: Klassische Darstellungsarten wie zweidimensionales Bild und Skulptur sind ebenso vertreten wie Foto- und Videoarbeiten aus dem Bereich der Neuen Medien. Vertraute Gattungen wie das Porträt, die Landschaft oder die Tierplastik gehören so selbstverständlich zum Repertoire wie Ausflüge in Grenz- und Randbereiche der Kunst und ihrer Nachbardisziplinen. In der Arbeit „Looking Glass“, wo etwa Handschrift zum Bildinhalt wird, ist die Nähe zur visuellen Poesie und ihrer skripturalen Ausprägung unübersehbar.

Paek zeigt sich als Künstlerin, die leichtfüßig zwischen den Genre zu wechseln versteht. Dazu gehören auch ihre Ausflüge in die Welt der Performance, von der wir heute aber keine Kostprobe bekommen werden.

Es ist ein Arbeiten im sprichwörtlich gewordenen „erweiterten Feld“ der Kunst. Auch was die verwendeten Techniken betrifft, ist ihre Bandbreite groß: Sie zeichnet, sie aquarelliert, und, was natürlich erwähnenswert ist, wenn man am IKKG (Institut für künstlerische

Keramik und Glas) studiert hat: Sie arbeitet auch keramisch, und sie tut dies auf hohem Niveau.

Jedes der hier ausgestellten Exponate kann für sich alleine bestehen. So mag sich der Betrachter z.B. an der berückenden Schönlinigkeit und bestechenden Akkuratessse der ausgestellten Zeichnungen erfreuen. Ebenso ist es möglich, über die Symbolhaltigkeit und bildhafte Präsenz diverser Objekte wie Hirsch und Kuckucksuhr – beide ja nicht frei von der Last alter Klischees – und deren semantischer Aufladung zu sinnieren.

Auch wäre auf die virtuos ausgeführte, sitzende menschliche Figur aus Keramik hinzuweisen, die wiederum im Kontrast zu einer Phalanx kleiner bunter, aus Ton gefertigter Fantasiewesen von leicht monströsem Flair steht, um nur einige Beispiele herauszugreifen. („Good Reality“, 2015–2017, beides im Raum des Kindes)
Doch bei allem ästhetischem Genuss und Erlebniszugewinn, würde etwas Entscheidendes fehlen, verbliebe man bei dieser vereinzelt Betrachtung. Denn erst in ihrer Zusammenschau entfalten diese Arbeiten das von der Künstlerin angelegte Wirkungspotenzial. Kunsthistorisch ausgedrückt: Sie sind Bestandteile einer Installation und bilden gemeinsam ein dichtes Beziehungsgefüge.

Juyoung Paek stellt uns in diesen nicht leicht zu bespielenden Räumlichkeiten mit ihren engen Fluren und kleinen Amtsstuben einen Parcours ausgewählter, aber optisch disparater Werke zusammen. Was verbindet sie also?

Alle Artefakte sind Teil eines imaginären Rundganges. Zu ihm liegt ein Plan mit Handlungsanweisungen aus 10 Stationen vor. Hier zeigt sich nun der **konzeptuelle Ansatz** von Juyoung Paeks Werk und ihrer temporären, dem Ort angepassten Installation.

Und diese Handlungsanweisungen der Künstlerin, man könnte auch von Instruktionen reden, werde ich Ihnen jetzt vorstellen:

1. Mutig sein und anfangen zu träumen
2. Zeit ändern
3. Hoffen
4. Weiter träumen
- 5-6. Nebenträume
- 7-10. Ein Raum des Kindes – Sich mit seinem inneren Kind treffen.

Die knappen Instruktionen sind integraler Bestandteil der Arbeit, die Künstlerin formuliert Weisungen für ihr Publikum, die zur Realisierung des Werkes erst beitragen. Der Betrachter wird aufgefordert, sich einzubringen. Insofern erweist sich Juyong Paek hier nicht nur als Vertreterin der Concept Art, sondern sie steht auch in der Nachfolge von Yoko Ono, die sich bereits in den 1960er Jahren mit Instructions ans Publikum wandte.

Ihre Instruktionen verknüpft Paek mit einem dezidierten Wunsch: Dass der Besucher sich durch diese Ausstellung an seine eigenen Kindheitsträume erinnern kann und sich seinen Erinnerungen stellen möge. Das innere Kind zu treffen, steht letztlich für Selbstfindung, aber auch für die Befreiung aus alten Traumatisierungen und Verhaltensweisen. Wie schon Erich Kästner sagt: „Es ist nie zu spät für eine glückliche Kindheit.“

Was fällt auf: Schon beim ersten Lesen der 10 Stationen und ihrer Instruktionen sticht die mehrmalige Erwähnung des Träumens ins Auge.

Traum und Träumen erweisen sich als Leitwörter, mehr noch: als zentrales Thema in Juyong Paeks Schaffen.

Ein Blick auf die Syntax ist ebenfalls aufschlussreich:

Viele dieser Zeilen haben auffordernden Charakter, sind Imperative bzw. Infinitivformen, die als Imperativ eingesetzt werden.

Sie fordern ein Tun oder eine Haltung und sind darin sehr appellativ: Etwa „Mutig sein“ oder „Weiter träumen“. Was an eine weitere Kunstform erinnert: Das Märchen, in dem es vergleichbare Appelle gibt (z.B.: Bäumchen rüttel dich, Bäumchen schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich“ aus: Aschenputtel)

Aber sie fordert auch das Unmögliche: „Zeit ändern“: Wer ist in der Lage, die Zeit zu ändern? Die Zeit als Grundbedingung unseres Daseins ist unumkehrbar.

Außer man verlässt die Welt der normalen Logik und taucht ein in eine symbolische Welt. Oder in die Welt der Kunst.

Hier kommt der Traum ins Spiel. Juyoung Paeks nachdrückliche Aufforderung zum Träumen macht es erforderlich, dem Sujet des Traums und seinen Analogien zur Kunst etwas mehr Beachtung zu schenken. Die Geschichte der Wertschätzung des Traumes ist lang und widerspruchsvoll und an dieser Stelle (leider) nicht hinreichend zu erörtern.

Seit je her wurde der Traum als Ort der Wahrheitsfindung und Orientierung verstanden. Die wahrsagerischen Träume der Bibel sind ein früher Beleg dafür. „Der Traum zeigt dem Menschen nur seine eigenen Gedanken“ heißt es wiederum im Talmud¹, was schon vorwegzuweisen scheint auf Sigmund Freud, der den Traum als Ausdruck unbewusster Denkvorgänge und die Traumdeutung als **via regia – den Königsweg** – zur Kenntnis des Seelenlebens begriff. Träumen heißt laut Freud auch Wunscherfüllung. Die Nähe des Traumes zum (unerfüllbaren?) Wunsch zeigt sich auch in der Sprache: Traum meint das nächtliche Traumbild, aber auch den großen, sehnlichen Wunsch.

In diesem weiten Bedeutungsfeld siedelt Juyoung ihre Kunst an, die auf Selbstfindung und auch auf die Heilung alter seelischer Wunden angelegt ist. Ihre Aufforderung: Träume!

Träumen ist nicht nur hinsichtlich seiner emotionalen Ausgleichskraft interessant. So verstand Aristoteles das Träumen als „notwendige Form der Regeneration“.²

¹ Zitiert nach: Gabor Paál: Im Bett mit Freud. Das Jahrhundert der Traumdeutung. SWR 2 Wissen, Manuskript S. 5. Erstaussstrahlung 20.12.2010.

² Bastian Reinert: Traum und Kunst – Traum als Kunst. <https://literaturkritik.de/id/21188>. 18.11.2018

Immanuel Kant bezeichnete das Träumen als unwillkürliches Dichten und schlägt die Brücke zur Ästhetik. Das tat vorher bereits der Begründer der Ästhetik als selbständiger Wissenschaft, Alexander Gottlieb Baumgarten. Er prägt den Begriff der „Cognitio Confusa“. Die „wirre Erkenntnis“ hält anders, als man vielleicht erwartet, laut Baumgarten die Fülle und Totalität der Erscheinungen bereit. „Confusa“ wird mit „Komplexität“ gleichgesetzt und ist positiv besetzt.

In der symbolischen Sprache des Traums verdichten sich menschliche Urerfahrungen zu universal gültigen Bildern. „Diese Symbolsprache ist eine Sprache, in der innere Erfahrungen, Gefühle und Gedanken so ausgedrückt werden, als ob es sich um sinnliche Wahrnehmungen, um Ereignisse in der Außenwelt handelte. Es ist eine Sprache, die eine andere Logik hat als unsere Alltagssprache, die wir tagsüber sprechen, eine Logik, in der nicht Zeit und Raum die dominierenden Kategorien sind, sondern Intensität und Assoziation.“³

Traum und Kunst generieren ihre eigenen Bildwelten und sie operieren zumindest teilweise mit einem ähnlichen Vokabular. Es handelt sich um eine Symbolsprache, die sich aus allmenschlichen Erfahrungen und Erinnerungen speist und in universale Bildvorstellungen mündet. Solche Archetypen finden sich nicht nur in Kunst und Traum, sondern auch im Mythos und dem Märchen, sie zapfen auf eine gewisse Weise die „Schatzkammer der seelischen Dokumente“ (Aby Warburg) an. Weniger bildhaft könnte man vom kollektiven Bewusstsein sprechen.

Juyoung Paeks Denken und Schaffen speist sich zu einem guten Teil aus dem Vertrauen auf das kreative Potenzial des Traumes. Ihre Arbeiten weisen zudem Berührungspunkte zur Welt der Mythen und des Märchens auf. Sie mischen „Bild, Gefühl und Begriff“ wie es in diesen Gattungen üblich ist.⁴ Da sind die einfachen, kennzeichnenden Bilder, mit denen sie arbeitet. Sie sind Platzhalter für komplexe

³ Erich Fromm: Märchen, Mythen, Träume. Reinbek bei Hamburg 1981. Zitat S. 14.

⁴ Franz Fühmann äußert sich dazu in seinem Essay über Georg Trakl. Zitiert nach: Jürgen Krätzer: Vom Märchen zum Mythos. In: Franz Fühmann: Mythos und Traum. Leipzig 1993. S. 461-478. Zitat S. 472.

seelische Situationen. Der liegende weiße Hirsch ist ein solches Sinnbild. Als Totemtier bzw. Krafttier entstammt er dieser Welt des magischen Denkens und verheißt Schutz.

„Spiegel“ kennen wir aus vielen Märchen. „Looking Glass“ greift dieses Symbol auf, in dessen Hallraum Fragen nach Identität und Realität berührt werden. Das Wandobjekt „Traumfänger“ wiederum verweist auf eine mythisch-märchenhaft und animistische Weltsicht. Zarte Löwenzahnsamen auf einer lackierten Oberfläche repräsentieren die „gefangenen Träume.“

Das „Kind“ gehört in die Gruppe der kennzeichnenden Bilder mit Symbolkraft. Auch ist es ein Sinnbild mit zahlreichen Konnotationen: Reinheit, Verletzlichkeit, Ursprünglichkeit etc.

Der in den Instruktionen angemahnte **Mut** (Instruktion 1 „Mutig sein“) und das **Hoffen** (Instruktion 3 „Hoffen“) zählen zum typischen Grundbestand mythischer oder märchenhafter, oder einfach existentieller Verhaltensweisen. Sie gehören in den Bereich der Begriffe.

Der Mut fordert das Mitdenken seines Gegenteils: Die zu überwindende Angst. Auch sie wird in Juyoung Paeks Werk vielerorts thematisiert. In der Zeichnungsserie „Big Ben“ von 2017 flieht eine Frau vor ihrer Angst, das sind die Worte der Künstlerin, – und kann am Ende fliegen. Juyoung Paek, die auch eine Geschichtenerzählerin ist, setzt dieses Sujet um, in dem sie auf verschiedenen Blättern einen Frauenakt in von Blatt zu Blatt variierenden Ansichten und Haltungen zeigt. Der Körper wird eingebunden in einen graphisch gestalten farbigen Umraum, der die Frauensilhouette anfangs vollkommen umfängt, um allmählich dynamisch auf die Konturen und Bewegungen des Körpers zu reagieren. Der Zugewinn an Mobilität und Handlungsfreiheit wird graphisch anschaulich.

Das „Hoffen“ wiederum ist auf besondere Weise mit dem Träumen, dem Wünschen und dem Mut verbunden, kann es doch auch gelesen werden als „den Mut nicht sinken lassen, etwas erträumen oder etwas begehren“.

Zu diesen inhaltlichen Analogien gesellt sich noch ein formaler Aspekt. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Paek ihre Werke

in einer Art Rundgang geordnet hat. Hier besteht eine verblüffende Verbindung zur sogenannten Suchwanderung, die typisch für die Struktur des Märchens ist. Das Märchen beginnt oft mit einem Unglück oder einem existentiellen Problem. Der Held oder die Heldin werden auf eine Wanderung geschickt, in deren Verlauf an verschiedenen Stationen Prüfungen und Aufgaben warten. Diese Suchwanderung des Märchens ist ein Reifungsprozess, an dessen Ende das Ziel einer Erlösung aus anfänglichem Mangel oder einer Krise besteht. Psychologie und Ethnologie kennen mit den „Rites de Passage“, also den Schwellen- und Übergangsritualen, eine gesellschaftliche Entsprechung solcher Suchwanderungen. Ob bewusst oder unbewusst, Juyoung Paeks installatives Konzept des Rundgangs mit Stationen, an denen der Betrachter zum Verweilen und Reflektieren angehalten wird, scheint mit dieser Idee der bewusstseinsweiternden Passage zu arbeiten. Solche aktive Teilhabe des Betrachters verortet Traum Nr. 4 zudem in den Bereich der partizipativen Kunst.

„Das Problem des Schriftstellers, überhaupt des Künstlers, ist doch, dass er sein ganzes werktätiges Leben versucht, auf das poetische Niveau seiner Träume zu kommen.“

(Heiner Müller)

Mit „Traum Nr. 4 – off the record“ scheint die Künstlerin Juyoung Paek diesem Anspruch sehr nahe zu kommen.